

# Moos vom Parnasse.



Von

Johann Daniel Horeb,

Doktor der Weltweisheit.

*A-42, 498*



Riga, 1793.

Bedruckt von Julius Conrad Daniel Müller.

Parve liber ————

Discito fortunam fortis utramque pati,  
Illic invenies aliquem tibi forsan amicum;  
Atque aliquis contra qui male dicat, erit.  
Si quis erit nimium rigidus, nimiumve mo-  
lestus,  
Non me, sed dominum, dic, repre-  
hende meum.

*Owen.*

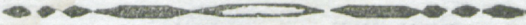
Meinem  
verehringwürdigen Freunde,  
dem Herrn  
Gotthilf Samuel Göbel,  
Bürger und Kaufmann der ersten Gilde  
in Riga.

So ist es nun einmal in der Welt Sitte und Brauch, daß, wenn nicht eigennützige Absichten sollen erreicht werden, man demjenigen sein Werk widme, den man als Freund verehrt; und nach der Welt sich bequem, das heißt ja die Kunst verstehn, in der Welt zu leben wissen. Natürlicher Weise mußte ich daher mein Büchelchen doch auch wohl einem Freunde dediziren, und wer könnte es dann anders seyn als Sie? — Ueberreden Sie Sich, daß dies der Grund sey, warum ich Ihren Namen diesen Blättern vorsezte; weil Ihre Bescheidenheit es mir verargen

würde, wenn ich die eigentliche Ursache anzeigte, wenn ichs sagte: daß Sie mir so manche frohe Lebensstunde machten, daß Sie die gerechtesten Ansprüche auf meine Dankbarkeit haben, und daß ich diese hiedurch einigermaßen an den Tag legen wollte. Güte ist es, wenn Sie diese wenigen Bogen als einen Beweis der ungeheucheltsten Achtung, der wärmsten Liebe und des innigsten Dankes annehmen

von dem Verfasser.

Lyrische Gedichte.



## Der Herbst.

Hi<sup>n</sup> sind die goldnen Tage  
Des Sommers, rauher Nord  
Heult schon, und küßt die Stoppeln  
Der abgemähten Frucht.

Falb wandelt sich die Farbe  
Des Laubs, der Haine Schmutz  
Fällt hin, und wird zertreten,  
Und ist der Stürme Spiel.

Dort stehet nun entkleidet  
 Der Eichen hoher Greis;  
 Der mild vor Phöbus Strahlen  
 Den Waller oft geschützt.

Rahl neiget sich zur Erde  
 Der schlanken Birke Haupt;  
 Und nur den Forst der Tannen  
 Kränzt ein beständig Grün.

Wo ist das Kleid der Fluren  
 Von Florens Hand gestickt,  
 Das jedem Schönheitskenner  
 Bewundrung abgelockt?

Das Vieh verläßt die Wiesen,  
 Irrt traurig nach dem Stall;  
 Und Vögelheere schiffen  
 Ins wärmre Luftmeer hin.

Den Himmel schwärzt, geschwängert  
Mit Flut, der Wolkenflor;  
Und Regen strömt zur Erde,  
Und wühlt in ihrem Schooß.

Die Gegend wird versilbert  
Mit Eiß, der durch den Frost  
Erstarrt; die Rosse ziehen  
Zum Wärmen schon das Holz.

Bald sehn im Schneegeiwande  
Wir die Natur verhüllt;  
Der Bäche sanftes Murmeln  
Verstummt nun bald im Eis.

O Jüngling lerne leben  
Da noch dein Frühling weilt!  
Des Sommers schwülen Tagen  
Folgt eine kalte Nacht.

---

Lern sanft hinüber schlafen,  
Eh sich dein Winter naht;  
Dann weckt dich froh der Morgen  
Zum ewgen Frühling auf!

---

## Philint an sein Mädchen.

Froh entflieht dem jede Stunde,  
 Der an Deinen Busen sinkt,  
 Und an Deinem Rosenmunde  
 Seligkeit der Liebe trinkt:  
 Ihn erhebt zum Götterrange  
 Dem Dein Auge nicht entflieht;  
 Ihn, dem Deine Purpurwange  
 Heisse Gegenliebe glüht!

Dir nur werth entbehr ich gerne  
 Was der Menschen Stolz erfand;  
 Weil ich mehr als Ordenssterne,  
 Ach ein Herz voll Liebe fand! —  
 Dir nur eigen fühlt ich Wonne  
 Im vernoosten Hüttendach;  
 Ohne Dich schien mir die Sonne  
 Selbst im goldnen Saale schwach.

Freuden sah ich mich umschweben  
Als Dein Blick an meinem hieng;  
Seligkeit war erst mein Leben  
Als ich Deinen Kuß empfing.  
Doch die Seligkeiten schwinden  
Wenn Dein Herz mit Wechsel liebt;  
Hölle würd ich darin finden  
Was mir igt den Himmel giebt!

---

## Lob der Muster.

Im Schalenbette, — gleich der jugendlichen Schöne,  
 Die jeder Reiz zum Bollgenusse schmückt, —  
 Liegst Muster Du mein Schazz hier in enthüllter Schöne  
 Die durch den Anblick schon entzückt.

Du liegst für mich, wesch Glück! doch ehe noch als  
 Speise  
 Die Flammenglut des Magens Dich verzehrt,  
 Ich voll Begeistrung nicht Dich nach Verdiensten  
 preise,  
 Wär ich zu schmausen Dich, nicht werth.

Dich liebt der adle Theil von allen Nationen,  
 Er huldigt Dir, Dir opfert er sein Gold.  
 So gar das kalte Volk in den beeisten Zonen  
 Lebt warm für Dich, lebt tren Dir hold.

Der Wissenschaft, der Kunst, der Handlung bist Du  
Sonne,

Zum Flottenbau stählst du den Künstlerarm,  
Du weckst des Meisters Fleiß zum Schöpfer man-  
cher Sonne,

Du hältst den Kaufmannseifer warm.

Daß mit der Flagge dort die Winde früher gaukeln,  
Sie lange nicht den Topp am Mastе schlägt;  
Daß jenes Bretterhaus die Wogen eher schaukeln  
Ist — wenn es Dich im Bauche trägt.

Nur Deiner eingedenk leht der Pilote Schwingen  
Den Aaen, spannt noch mehr der Flügel auf;  
Du zwingst ihn schnellen Flugs zum fernen Port zu  
dringen,  
Lohnst goldner ihm den schnellern Lauf.

Du bahnst den Weg zum Thron der kleinen Erdengötter,

Den Richter lehrst Du Recht und Billigkeit;  
 Dein stehend Antlitz war der Unschuld oft Erretter  
 Wie Zizers Beredsamkeit.

Du bist die Cynthia für Ebb und Fluth der Gelder,  
 Du nimmst dich der gefangnen Belg'er an,  
 Du sprengst des Kerkers Schloß, Du schickst in freie  
 Felder

So manchen blanken Panzermann.

Weit minder Gerstendölz verschifft der Angelsachse,  
 Wär, Auster! nicht Dein Daseyn Wirklichkeit;  
 Du drehst sein Handlungsrad ihm leichter um die  
 Axe,

Erschwingest ihm die goldne Zeit.

Wenn Du die Tafel krönst dann dünkt es uns wir  
 hausen

Im Erdenrund als in der besten Welt;  
 In Dir nur wähen wir Ambrosia zu schmausen  
 Bey Göttern dort im Sternenzelt.

Halb der Verwesung Raub, im schwärzlich grünen  
 Kleide,  
 Ehrt Dich der Koch in seiner Wissenschaft;  
 Durch Deinen Moder schafft er dem Geschmack  
 noch Freude,  
 Und giebt den Speisen Zauberkrast.

Des Gärtners Hand empfängt von Dir den Stoff  
 zum Mahlen,  
 Durch Dich giebt er den Gärten die Figur:  
 Die Pracht im Blumenstück erzeugen Deine Schaalen,  
 Sie würken Beifall der Natur.

---

Aus Deinem Freudenquell hat Seligkeit getrunken  
Die Welt, sie mag das heifere Lob Dir weihn;  
Denn ich, durch Deinen Reiz im Schuldenmeer ver=  
sungen,  
Kann Dir nicht länger Beyrauch streun.

---

## Gedanken bey'm Anblick der Myster.

Euch Wesen, die in Felsengrotten hausen  
 Wie Nymphen in der Fabelzeit:  
 Euch Schönen, deren Reiz uns lockt zum Schmausen,  
 Euch — Ausern sey dies Lied geweiht.

Gebaut im Schlamme in der Meere Gründen  
 Prangt Euer Haus, schwarz wie die Nacht,  
 Besudelt zwar; — doch eben darin finden  
 Der Urwelt Kenner Hobeit, Pracht.

Man sieht in Euch — (kühn will ich ihn bekriegen  
 Dem dieser Satz hier nicht gefällt) —  
 Man sieht in Euch, auch ohne Brille, liegen  
 Ein Bild von unsrer schönen Welt.

Ihr lebt (wenn anders, niemals handeln  
 Und leben, sich nicht widerspricht)  
 Bequem und träg; kein Auge sah Euch wandeln —  
 Doch dafür stolpert ihr auch nicht.

So athmet Ihr; Euch strahlt des Glückes Sonne  
Nach der so manche Eva strebt:

Sie wähnet nur im schönen Nichtsthum Wonne,  
Bei Wirksamkeit wird nicht gelebt.

Ihr öffnet kaum den Wohnsitz, Eure Grotte,  
Und Nahrung fluthet Euch hinein;

So schmauset Ihr dem Sittenspruch zum Spotte:  
"Nur Arbeit würzt das Leben ein."

Bequem verschlinget Ihr des Salzes Säfte  
Die Eure Wohnung in sich faßt:

So werden oft des Hauses innre Kräfte  
Von einer schönen Frau verpraßt.

Zwar seyd Ihr kalt, wies nördliche Gewässer,  
Doch scheuet Ihr die Wärme nicht:

Ihr nehmt am Körper zu, gedeiet besser  
Bei Lunens vollem Silberlicht.

---

So scheint auch manche Spröde durchs Entfliehen  
Kalt wie der Bärenpol zu seyn:  
Doch liebt sie heimlich oft des Jünglings Glühen  
Und — wächst, gedeit im Mondenschein.

# Trinklied

zu Seite 17

In Musik gesetzt vom Herrn Candidat Jenisch.

Siemlich geschwind.

Stemlich geschwind.

Noch lacht uns die No = sen = zeit In dem Lenz der Jah = re;  
Wie von Flos = ten u = ber = schneit, We = sen bald die Haa = re:

Dann furch't Murrstinn das Ge = sicht, Dann rezt Wein und Wad = chen nicht;

Drum ge = nießt der No = sen = zeit In dem Zu = gend = sen = ze.

Vom Zeichen an wird vom Chor wiederholt.

## Trinklied.

Noch lacht uns die Rosenzeit  
 In dem Lenz der Jahre;  
 Wie von Flokken überschneit  
 Weissen bald die Haare:  
 Dann furcht Murrssinn das Gesicht,  
 Dann reizt Wein und Mädchen nicht!  
 Drum genießt der Rosenzeit  
 In dem Jugendlenze!

Nicht wird immer einft verlacht  
 Cypris schlauer Bube;  
 Bald sind wir, durch ihn gebracht,  
 In der Freiheit Grube:  
 Dann brummt's Weibchen um den Wein,  
 Brummt, wenn Mädchen uns erfreun;  
 Dann heißt's: Mädchen gute Nacht!  
 Gute Nacht der Traube!

Izt mischt sich kein Kummer ein  
 In die Lebensstunde,  
 Und kein Weib zählt uns den Wein  
 Tropfenweis zum Munde.  
 Ungestört bei dem Genuß  
 Labt nur Lebenssaft und Ruß.  
 Brüder, wollt Ihr weise seyn,  
 Schmeckt igt Ruß und Traube!

Nun so reich mit teutscher Hand,  
 Bruder, mir den Becher;  
 Unserm goldnen Freundschaftsband  
 Weihet ihn der Zecher!  
 Euch Ihr Brüder gilt der Schwung  
 Des Pokales, Euch der Trunk.  
 Lebt, und unser Freundschaftsband  
 Schmückt uns einst als Greise!

## Ermunterung zum Trinken

Traute Brüder! trinket,

Sorget nicht beim Wein!

Seht der Römer winket

Uns zum Fröhlichseyn!

Last dem Gott der Reben

Innig uns ergeben;

Trinket, scherzt und lacht

Bis der Hahn erwacht!

Thoren sind's die schreien:

„Schenkt euch Wasser ein!“

Sich durch Wein erfreuen,

Das heißt weise seyn.

Thiere wann sie lechen

Müssen hin zu Bächen! —

Nur für Menschen schafft

Bacchus Rebensaft.

---

 Trinklied.

Einer.

Frisch, Brüder! auf zu Sang und Klang  
 Noch winket uns Lydens Trank,

    Noch tönt im Jugendfeuer

    Von Lieb und Wein die Leier;

Drum auf zum Rundgesang!

Alle.

Drum auf zum Rundgesang!

Einer.

Noch rauscht des Todes Flügel nicht,

Drum, Brüder! sey es unsre Pflicht,

    Das Leben zu genießen;

    Es durch den Wein versüßen

Dies Brüder will die Pflicht.

Alle.

Dies Brüder zc.

Einer.

Bedenkt, wie bald es kommen kann,

Das wir zum durren Sensenmann,

Inß Reich der Schatten müssen;  
 Drum laßt uns scherzen, küssen,  
 Und füllt die Gläser an.

Alle.

Und füllt zc.

Einer.

Umkränzt mit Rosen Euer Haupt,  
 Die vollen Becher seyn umlaubt,  
 Zu unsers Festes Ruhme  
 Mit Evans junger Blume!

Nun trinkt, sie sind umlaubt.

Alle.

Nun trinkt zc.

Einer.

Stoßt an und jauchzet mit mir laut:  
 Heil flamme meiner künftigen Braut;  
 Im Rosenkleid der Jugend,  
 Als Schwester jeder Jugend,  
 Wird sie mir angetraut!

Alle.

Werd sie Dir angetraut!

Einer.

Dies Glas gefüllt mit Traubensaft  
 Weih ich dem Wohl der Brüderschaft;  
 Weih ich dem Wohl der Schönen  
 Die nicht der Zecher höhnen:  
 Denn Zecher haben Kraft! —

Alle.

Denn Zecher zc.

Einer.

Nun sey ein Glas aus Dankbarkeit  
 Dem Geber dieses Weins geweiht;  
 Aus biederer Brust singt alle:  
 Er leb im Jubelschalle!  
 Ihm sey dies Glas geweiht!

Alle.

Ihm sey zc.

Einer.

Seyd weise, Brüder! auf und trinkt  
 So lange Wein im Römer blinkt!

— — —  
Verscheuchet Gram und Sorgen  
Vielleicht — ach! ist es Morgen  
Daß unsre Hülle sinkt — — —

Alle.

Der wahre Weise trinkt!

— — —

Mein Entschluß,

dem Herrn G\*\* zum Namenstage.

“Den Schönen mußt du Lieder weihen;“

Kräht dort ein süßes Männchen fein,

“Dann werden Küsse dich erfreuen,

“Und dein wird Mädchenliebe seyn.“

Doch bloß um Küsse sollt’ ich schreiben?

Das laß ich bleiben.

“Du, Leiermann!“ brüllt hier der Krieger,

“Sing’ doch von Schlachten und Traphân;

“Dann wird dein Ruhm, wie Ruhm der Sieger,

“Noch spät in den Annalen stehn!“

Aus Ruhmsucht mag der Guffuk schreiben!

Ich laß es bleiben.

“Für Reiche solltest du nur singen;“

So rath’ des Goldes Sklave mir,

„Dann hörtest du doch Münzen klingen

„Für dein beschriebenes Papier.“

Aus Haabsucht sollt ich Verse schreiben?

Das laß ich bleiben.

„Hör, Dichter! laß die Saiten beben

„Dort jenem Mann im Ordensband;

„Denn dies kann dich zu Ehren heben.“

So spricht der Ehrsucht Unverstand.

Ihm mag ein Schmeichler Verse schreiben!

Ich laß es bleiben. —

„Auf, Musensohn! laß dich erbitten,“

Fleht hier ein finst'rer Moralist,

„Und singe vom Verfall der Sitten!“

Doch fruchtlos ist's zu dieser Frist;

Drum mag ein Bänkelsänger schreiben,

Ich laß es bleiben.

Dort lallt ein Chor der nassen Brüder

Durchglüht beim Heidelberger Faß:

"Freund - Dich - ter - mach - für uns nur - Lieder -"  
 Doch keiner reicht mirs Deckelglas.  
 Wann jene zechen sollt ich schreiben?  
 Das laß ich bleiben! —

"Die Gotthilfsfeier zu begehen  
 "So sattle deinen Pegasus,  
 "Und laß ein Liedchen von dir sehen!"  
 Sprach endlich noch mein Genius.  
 Hier ist's was anders Verse schreiben.  
 Ein Schelm läßt's bleiben!

Drum tauch ich, Freund! vom Gansgefieder  
 Den Kiel ins schwarze Meer hinein,  
 Und schreibe für Dich Verse nieder.  
 Ein Wunsch in Versen klingt doch fein?  
 Nicht wahr, Du wirst dies unterschreiben?  
 Sonst laß ich's bleiben.

Dir strahl am Himmelstabernakel  
 Noch oft der heut'gen Sonne Licht!

Das herzerhebende Spektakel  
Der Freuden heitre Dein Gesicht!  
Des Schicksals Hand woll unterschreiben:  
So muß es bleiben!

Sey ferner im Besitz der Deinen,  
Kein Kummer enge Ihre Brust!  
Kein Thränchen soll Ihr Auge weinen,  
Und Harm sey Ihnen unbewußt!  
Hier woll das Schicksal unterschreiben:  
Dabei solls bleiben!

## Weibliche Beschäftigungen.

Jene von Erens Geschlechte  
 Athmet für Spiel und Gesang;  
 Diese durchwirbelt oft Nächte  
 Hüpfend bei Saiten und Klang.

Jenen ist's Wollust, zu mischen  
 Farben fürs bleiche Gesicht;  
 Diesen, — so bald es am frischen  
 Schnee in dem März nicht gebricht.

Manche liebt Hieroglyphen,  
 Sitzt im prophetischen Chor,  
 Reißt durch die Karten aus Tiefen  
 Ferne Gestalten hervor.

Andere zeichnen in Sätzen  
 Schwarzer Getränke, und sehn:

Wann und nach welchen Gesezzen  
Künftige Dinge geschehn.

Diese vergeudet die Stunden,  
Liegt in dem Fenster und — schießt;  
Ländelt und schäkert mit Hunden  
Die uns Bologna erzielt.

Jene verweilt bei Gedichten  
Oft bis der Morgen erwacht,  
Sizzet bey Werthers Geschichten  
Bis in die sterbende Nacht.

Andere seufzen beym Gräschen,  
Welches die Sole zerknickt,  
Steuern zum Monde das Näschchen,  
Lassen: "Wie holdig er blickt!"

Manche in silbernen Haaren  
Schmählt auf die Freuden der Welt,

---

Zieht für den Himmel mit Schaaren  
Leerer Gebete ins Feld.

Viele, an Jahren weit jünger,  
Sorgen für flitternde Pracht,  
Zählen die Stutzer am Finger,  
Denen sie Körbchen gemacht.

Andre hingegen entbrennen,  
Flammen für häusliches Glück;  
Ihre Bestimmung zu kennen  
Spähet ihr forschender Blick.

Ihnen ist's süßes Bestreben:  
Würdig dem Hause sich weihn,  
Treu ihren Gatten zu leben,  
Liebende Mütter zu seyn.

---

## Rechte Anwendung der Dichtkunst.

Ein Lied in Feierstunden singen  
 Und so der Dichtkunst Opfer bringen,  
 Ist gut verwandte Zeit;  
 Doch auf den Pegasus sich setzen,  
 Pflicht und Beruf dadurch verletzen,  
 Ist schlecht verwandte Zeit.

Daß man den Werth der Musen fühle,  
 Und nach der Lorbeerkrone ziele,  
 Verlangt die Billigkeit;  
 Doch andrer Beifall zu erzwingen,  
 Zu jedem sich als Dichter dringen,  
 Ist Unbescheidenheit.

Für frohe Feste Lieder dichten;  
 Wars möglich, Mismuth zu vernichten,  
 Ist Menschenfreundlichkeit;

---

Zieht für den Himmel mit Schaaren  
Leerer Gebete ins Feld.

Viele, an Jahren weit jünger,  
Sorgen für satternde Pracht,  
Zählen die Stutzer am Finger,  
Denen sie Körbchen gemacht.

Andre hingegen entbrennen,  
Flammen für häusliches Glück;  
Ihre Bestimmung zu kennen  
Spähet ihr forschender Blick.

Ihnen ist's süßes Bestreben:  
Würdig dem Hause sich weihn,  
Treu ihren Gatten zu leben,  
Liebende Mütter zu seyn.

---

## Rechte Anwendung der Dichtkunst.

Ein Lied in Feierstunden singen  
 Und so der Dichtkunst Opfer bringen,  
 Ist gut verwandte Zeit;  
 Doch auf den Pegasus sich setzen,  
 Pflicht und Beruf dadurch verletzen,  
 Ist schlecht verwandte Zeit.

Daß man den Werth der Musen fühle,  
 Und nach der Lorbeerkrone ziele,  
 Verlangt die Billigkeit;  
 Doch andrer Beifall zu erzwingen,  
 Zu jedem sich als Dichter dringen,  
 Ist Unbescheidenheit.

Für frohe Feste Lieder dichten;  
 Wars möglich, Mißmuth zu vernichten,  
 Ist Menschenfreundlichkeit;

Doch darum Saitenspiele rühren,  
 Daß sie zur Trunkenheit verführen  
 Ist Unanständigkeit.

Daß wir aus Liebe Verse machen,  
 Nach Küssen Mädchen lustern machen,  
 Ist warlich sehr geschickt;  
 Doch aber so die Liebe schminken,  
 Daß sie im Wollustmeer ertrinken,  
 Ist Lasterhaftigkeit.

Wenn unsre Saiten sanften Schönen  
 Von Schmeicheleien fern ertönen;  
 So ist es Artigkeit:  
 Doch im Gesange sie erheben  
 Als Engel, ihren Stolz beleben,  
 Ist Ungezogenheit.

Daß man Gedichte Brüdern weihe  
 Und so der Freundschaft Weirauch streue,  
 Zeigt von Gefälligkeit;

—  
Doch diesen in denselben schmeicheln  
Und dichterisch Gefühle heucheln,  
Ist falsche Höflichkeit.

Daß man den Helikon erklimme,  
Für Gönner auch die Leier stimme,  
Dis will die Dankbarkeit;  
Doch daß man für ein Paar Dukaten  
Sie preißt als hohe Mäzenaten,  
Ist Ehrvergessenheit.

—

6

## Man muß sich in die Zeiten schicken.

Wie soll mich eine Schöne rühren,  
 War jenes Jünglings männlicher Entschluß;  
 Doch ließ er sich ins Garn der Liebe führen  
 Durch eines schlaunen Mädchens Ruß.  
 Sie, wähnt er: kann mich doch beglücken,  
 Man muß sich in die Zeiten schicken.

Erhört der Himmel je mein Flehen  
 Um einen Mann; so trägt mein Kopf den Hut,  
 So soll er sich nach meiner Pfeife drehen!  
 Sprach Malchen jüngst mit stolzem Muth.  
 Als Weib folgt sie des Gatten Blicken.  
 Man muß sich in die Zeiten schicken!

Dann müßte mich der Leidge plagen,  
 Flucht fürchterlich ein Akademikus,  
 Wenn ich verpfände! — Doch nach wenig Tagen  
 Seufzt er: Wer hilft aus Schwulibus?  
 Mein Koff kann mich der Noth entrücken;  
 Man muß sich in die Zeiten schicken.

Nie will ich nach Geschenken richten!  
 Schwur feierlich ein Aereopagit;  
 Doch Mangel drückte ihn beim biedern Schlichten,  
 Da wähnt er: Ungemach entflieht  
 Wenn — Kläger meine Börse spikken;  
 Man muß sich in die Zeiten schikken.

Den Titelmännern zu hofiren,  
 Schrie dort ein Philosoph, sey Slavensinn!  
 Drum konnte ihn kein nährend Aemtchen zieren.  
 Nun denkt er: Schmiegen bringt Gewinn;  
 Hier formt das Glück ein krummer Rücken;  
 Man muß sich in die Zeiten schikken!

Beim Stix! verstummt sey meine Leier  
 Für Gönner! — schwur ein Priester vom Apoll.  
 Doch wie, nun tränk ich Wasser statt Tokajer?  
 So frug er sich. Das wäre toll!  
 Nein ich will wieder Reime flikken:  
 Man muß sich in die Zeiten schikken.

## Klagen eines Verliebten.

Ehmals sang ich frohe Lieder

Dem Scherz und Wein;

Die Sonne zecht ich nieder

Und Lunens Silberschein.

In trauter Brüder Kraise

Rollt ich stets im Blumengleise

Auf der Bahn im Erdeleben.

Ich sah nur Wonne schweben

Zu meiner offenen Brust.

Ach! izt schwingen nicht die Saiten

Dem Scherz und Wein!

Denn statt der Seligkeiten

Nimmt mich nur Schwermuth ein!

Es scheucht die Seelenstille

Fern, der Liebe Zauberfülle!

So umhüllt beim Sturmgetöse,

Im Lenz des Morgens Schöne,

Ein feuchtes Wolkenkleid.

Denn ich sah — ich sah ein Liebchen

So schön, als gut!

Für dieses holde Liebchen

Strömt feuriger mein Blut,

Es wallt und muß versieden,

Wenn ich auf der Welt hienieden

Von dem Engel fern soll weilen.

Mit ihm das Leben theilen

Ist mehr als Kronenglück!

Ehmals lachten mir die Felder

Und Hain und Flur;

Mir sang das Volk der Wälder!

Schön war mir die Natur!

Doch seit mich die Brünette

Küßte, denk ich nur an Zette —

Hör und seh ich Henriette —

Rührt mich nur Henriette —

Und die Natur ist todt!

Ach! er flammt noch auf der Lippe,

Der Kuß von ihr;

Er zehrt mich zum Gerippe,  
 Raubt Seyn und Leben mir!  
 Es tobt in seiner Kammer  
 Wild mein Herz und schwimmt im Jammer!  
 Uferlos sind meine Leiden!  
 Nichts hemmt den Strom der Leiden,  
 Als nur ihr Blick, ihr Kuß!

Wie hast du mehr entrissen,  
 O hart Geschick!  
 Mein Mund kann sie nicht küssen,  
 Umsonst sucht Sie mein Blick,  
 Mit ängstlich bangem Sehnen,  
 Hier bei Livlands trauten Schönen;  
 Weil mich, fern von ihrem Städtchen  
 Das Weib mit seinem Mädchen  
 Im Zorn gekrauset hat!

Führ mich, mächtiger Monarche  
 Des Reichs der Ruh!  
 Führ mich der Charonsarche  
 Der Schatten Wohnung zu!

---

Doch, nein! — Dir will ich leben,  
Dir — o Hoffnung! — ohne Zeben  
Will ich deinen Anker fassen;  
Dann will ich erst erblassen,  
Wenn du mir treulos bist!

---

Zur Ehefeier  
meinem Freunde P\*\*\*\*.

Die Base schreit: Dir blinkt kein Stern,  
 Dir wird kein Glücke blühen,  
 Wirst — Jüngling! — Du nicht schon von fern  
 Die Erdentöchter fliehen.  
 Ich glaub': Du gute Base Du,  
 Du machst mir nur ein x für u.

Ein Blick vom Mädchen ist ein Licht  
 In einer Pulverkammer;  
 Drum äugle mit den Schönen nicht,  
 Sonst schaffst Du Dir nur Jammer!  
 So lehrt mein Mentor. — Lehr nur zu!  
 Ich denk: Du machst ein x für u.

Ein Händedruck von Mädchenshand  
 Ist Gift dem Herz und Hirne;

Drum Jüngling habe doch Verstand,  
 Hasch nie nach einer Dirne!  
 Sprach jüngst ein Doktor. — Sprich nur zu!  
 Mir machst du nicht ein x für u.

Mit Evchens, in der Jugendfrist,  
 Lustwandeln und sich herzen,  
 Sprach neulich noch ein alter Christ,  
 Heißt Seligkeit verscherzen.  
 Lehrs immer stumpfer Heuchler Du!  
 Mir machst du nicht ein x für u.

Denn meinem Freund strömts Segentheil  
 Vom liebevollen Munde;  
 Er spricht: Ohn Mädchen giebt's kein Heil  
 Im weiten Erdenrunde.  
 Ihm fällt gerechter Beifall zu,  
 Denn er macht nicht ein x für u.

Denn Annchens Ruß ist Zuckerbrod  
 Ihm auf der Lebensreise;

Er ist sich weder krank noch todt  
 An dieser Herzensspeise;  
 Sein Liebchen schwört Ihm Liebe zu;  
 Das ist gewiß kein x für u.

Es müsse nie der Sorgen Schaar  
 Dir Freund im Barte haufen;  
 Mit Anuchen sollst Du immerdar  
 Des Ehstands Freuden schmausen!  
 Nie drücke Euch ein enger Schuh,  
 Kein Schicksal mach Euch x für u.

So lebt ein ganzes Sekulum  
 Wie Schäfchen in der Wolle;  
 Und sind des Jahres Stunden um,  
 Dann spielt der Eltern Rolle!  
 Spielt sie, wir lächeln Beyfall zu —  
 Und macht dann fleißig x + u.

Ländlich sittlich,  
 meinem Freunde v. K\*\* am Tage  
 der Trennung.

Du fliehst vom Musenthron  
 Zu Nordens kalten Stern;  
 Wir in der wärmern Zone  
 Sind noch vom Ziele fern.

Du weilst dann in den Staaten  
 Wo Uedelthum ergötzt;  
 Wir — wo man nach Dukaten  
 Und nach Geburt uns schätzt.

Dort gilt nur teutsches Handeln  
 Bei jedem Erdensohn;  
 Hier ist französisch handeln  
 Und seyn, der Modeton.

Dort geht Dir mit Auroren  
 Des Daseyns Wonne auf:  
 Wir werden hier geschoren,  
 Gehudelt auf den Kauf.

Du kömmt in frohe Zirkel  
 Der Freunde, wo kein Zwang;  
 Wir weilen da, wo Schnirkel  
 Und Steifheit Modegang.

Dort stopft Dir selbst die Pfeife  
 Des Mädchens Lilienhand;  
 Hier wird Toback und Pfeife,  
 Und Raucher mit verbannt.

Du eilst zu jenen Schönen,  
 Die treu sind der Natur;  
 Wir weilen, wo sie höhnen  
 Die Scherze auf der Flur.

Dort wird, statt Händeküssen,  
 Ein Rosenmund Dein Theil;  
 Hier bietet man zum Küssen  
 Nicht Hand — nur Handschuh feil.

Du ziehest hin, wo Töchter  
 Lustwandeln gern mit Dir;  
 Wo sie Apoll's Verächter,  
 Da, Bruder! weisen wir.

Dort schämt sich selbst kein Engel  
 An Deinem Arm zu gehn;  
 Hier schämt sich, voller Mängel  
 Manch Mädchen, uns zu sehn.


Dort tanzt — und wärst Du Küster —  
 Ein Mädchen gleich mit Dir;  
 Von Weibern ein Register  
 Zum Tanze braucht man hier.

Wie? sollten wir nun wimmern  
Daß Du uns wirst entführt;  
Das thun, was Frauenzimmern,  
Nur Männern nicht, gebührt? —


Verwünscht sey! wer die Sterne  
Izt furcht und weibisch weint;  
Da, Freund! das Glücksgestirne  
Dort funkelnder Dir scheint! —

Wie wollen Gläser schwingen,  
Und unser Jubelsang  
Soll durch die Lüfte dringen  
Zum fernen Sphärenklang!

Willkommen sey! wer munter  
In unsre Jubel stimmt!  
Und, ist ein Glas hinunter  
Dann einß da Capo nimmt!



Dann sich recht innig freuet  
Bei Deiner Abschiedsfrist,  
Den Bruderkuß Dir weihet,  
Und Deiner nie vergißt! — ! — !



## Der Morgen.

Goldgelockt entsteigt der Morgen  
 Seinem Schattenbett — der Nacht,  
 Meinem frohen Sinn verborgen  
 War ich nicht mit ihm erwacht.

Sapphirblau und Scharlach spiegeln  
 Vor dem Sonnenwagen her;  
 Gold ertheilt er Feld und Hügelu,  
 Und sein Gold durchglüht das Meer.

Ganster wiegen sich die Wellen,  
 Jene Winde legen sich  
 Die der Masten Segel schwellen;  
 Milde Luft umsäufelt mich.

Perlenthau erfrischt die Triften,  
 Und den grügewölbten Hain; —  
 Und das Wild entsteigt den Klüften,  
 Tanzt und jauchzt im Sonnenschein.


Schmetternd tönt der Nachtigallen  
 Hoher, liederreicher Ton;  
 Und die Wälder wiederhallen  
 Ihn hinauf zum Wolkenthron.

Bis zum Aether hin erhoben  
 Wirbeln Lerchen ihren Dank;  
 Und des Wasserfalles Toben  
 Rauscht durch Kiesel Lobgesang.

Florens Kinder noch verschlossen  
 Deffnen sich, und Ambradust  
 Strömt, von ihnen ausgegossen,  
 In die frische Morgenluft.

Wunderschön zeigt sich die Erde  
 In entschleierter Natur;  
 Fröhlich hüpfet und blökt die Heerde  
 Auf der Kleebesäten Flur.

Allen ist ein Tag erschienen  
 Ihres Fleißes sich zu freun.

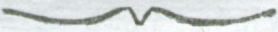


Aus den Stöcken summen Bienen  
Sammeln früh schon Güter ein.

Ihr nur, dieser Erde Reichen  
Schlast! — Nie tausch ich Euer Glück,  
Gern will ich an Glanz Euch weichen,  
Grüßt mich nur Aurorens Blick!

Sey begrüßet schöne Erde  
Du des großen Meisters Bild;  
Denn durch sein allmächtig Werde  
Wardst mit Schöne Du erfüllt,

Rehre oft, wie heute, wieder  
Schöner Morgen! Deine Pracht  
Werk der Gottheit meine Lieder  
Bis mir Edens Morgen lacht!



## Danklied an Gott

am ersten Morgen eines Jahres.

Hingekrauset ist das Jahr,  
 Und mit ihm so viele Tage,  
 Deren mancher heiter war,  
 Mancher trüb von banger Klage.  
 Auf, mein Geist! vergiß die Pflicht  
 Deinem Gott zu danken nicht!

Du, unendlich milder Geist!  
 Wießt — und säng ich Cherublieder  
 Dir zum Ruhme — kaum gepreist;  
 Doch du siehst zum Staube nieder  
 Nimmst ein Danklied gnädig an  
 Das nur schwach hier hallen kann.

Wie des Seraphs Jubelsang  
 Müßte stündlich Dank Dir tönen;  
 Denn Du sorgtest, lebenslang  
 Mir das Daseyn zu verschönen:

TRÜ Raamatukogu

In des Mutterschooßes Nacht,  
Da schon hast Du mich bewacht.

Da ich diese Welt betrat,  
Raum mein reges Daseyn fühlte;  
Da ich auf des Lebens Pfad  
Noch als muntre Knabe spielte;  
Sonnigt jeder Tag mir wich:  
Sorgtest, Vater! Du für mich!

Deine Huld gab mir zum Heil  
Eltern, die mich sorgsam liebten;  
Lehrer wurden mir zu Theil,  
Die in Frömmigkeit mich übten,  
Die des Jünglings leichtes Herz  
Früh schon hoben himmelwärts.

Hülfe gabst Du mir in Noth;  
Längres Maas gabst Du dem Leben:  
Zweimal sah ich schon den Tod  
In den Wellen zu mir schweben,

Sah mich schon an seiner Hand;  
Da ward Rettung mir gesandt.

Auch da hast Du mich bewacht,  
Als ich auf der Ostsee Fluthen  
Sorglos schwamm. In jener Nacht,  
Wo die sanften Winde ruhten,  
Wo die Klippe schien mein Grab,  
Wandtest Du den Unfall ab.

Stets warst Du, mein Gott! mir nah. —  
Wann ich mich gekrümmt von Leiden,  
Und mit Gram belastet sah,  
Stärktest Du mich, — hobst die Leiden!  
Freude, mild wie Sonnenblick,  
Kam dann in die Brust zurück.

Wann der Bibelfeinde Spott  
Mit der Hölle Hohngelächter  
Mich bestürmte; — gabst Du Gott  
Waffen gegen die Verächter

Deiner Lehre, die mich hält  
Wann der Welten Bau zerfällt.

Du vermehrtest Lebenslust,  
Wann ein Herz voll Bruderliebe  
Für mich schlug in Freundes Brust.  
Wann ein Freund mir, war ich trübe,  
Tröstung sprach; dann ward es schnell  
Wieder in der Seele hell.

Freuden ließest Du sehr viel  
Aus dem reichen Quell der Güte,  
Zu mir strömen sonder Ziel.  
Ward mir nicht ein froh Gemüthe?  
Senktest Du beim tiefften Schmerz  
Nicht Zufriedenheit ins Herz?

Mit dem Sonnenlauf war nicht  
Meines Lebens Bahn geschlossen;  
Noch seh ich dies Morgenlicht,  
Seh von Freuden mich umflossen:

Drum flieg auf! — flieg auf Gesang!  
Auf, durchglüht vom Feuertank!

Herr, mein Gott! ich stehe hier  
Auf den Knieen herzdurchdrungen:  
Seh noch förder Vater mir  
Bis ich treu mein Ziel erschwungen!  
Dann — ich hoff's — im höhern Chor  
Singt mein Geist Dir Hymnen vor.

## Zu Anfang des 1792ten Jahres.

Entschieht, ihr zweifelnde Gedanken!

Eilt ihm des Jahres Trennungsfluge nach,  
Des Eintritt in der Zeiten Schranken,  
Statt Freudigkeit, des Kummers viel versprach,  
Und unsern Augen Trauerscenen mahlte.

Des Adlers Klaue jener Lande,

Wo Flur und Feld des Piegels Welle tränkt,  
Zerriß schon halb des Friedens Bande;  
Sein Donnerkeil, auf unser Haupt gesenkt,  
Ließ schon im Geiste Bruderleichen sehen.

Es mußte sich, dort wo die Küsten

Die Fluth der Nordsee westlich wild bespült,  
Im Albion die Flotte rüsten,  
Zum Flaggen auf der Ostsee abgezielt,  
Um sie mit Rußlands Männerblut zu färben.

Und August stellte seine Heere  
 Zum Krieges grausenvollen Spiel;  
 Sie standen unterm Mordgewehre  
 Am Dünastrom, und drohten Schlachtgewühl,  
 Verheerte Felder und gestürzte Mauern!

Es sammelte, gewohnt zu siegen,  
 Sich Rußlands Volk mit halbgezücktem  
 Schwerdt:  
 Wir sahn die Duna Schiffe wiegen,  
 Von ehernen Besuven tief beschwert,  
 Um Feindes Küsten donnernd heimzusuchen.

So flogst du Jahr zu uns im Bilde  
 Der Unglückswetter, trübtest uns den Blick.  
 Wohl uns, nur Täuschung wars! Gefilde  
 Des Segens läßt dein Scheiden uns zurück  
 Und stärkt die Hoffnung froher Künftigkeiten.

Denn du gebotst in Selims Reiche,  
 Daß nicht mehr Heldenblut die Erde düngt;  
 Und webst am Bande zum Vergleiche  
 Daß uns mit Türken brüderlich umschlingt,  
 Und pflanzest mild des Friedens Segenpalme.

Dein Scheiden lehrt, daß Rosen werden,  
 Wo Kleinmuthsvoll Vernunft nur Dornen  
 träumt,  
 Daß der Beherrscher seiner Erden,  
 Ein Vater, nicht der Kinder Wohl versäumt:  
 Lehrt fester uns Jehovahs Arm vertrauen.

Ja wir vertrauen Dir, Regierer,  
 Und Glaubensflehn fliegt zu Dir himmelan.  
 Sey, wie Du warst, uns Licht und Führer  
 Beim Wandeln durch des Jahres neue Bahn;  
 Laß sie zum Wohl, zum Segen uns durchwallen!

Der Friedenspflanze gieb Gedeien,  
 Daß sie zum wurzelsesten Stamm sich hebt,  
 Daß wir uns bald der Palme freuen,  
 Daß wann mit ihr der Herold zu uns schwebt,  
 Dir Stambuls — Dir Ruthenens Hymnen tönen!

Laß Ihr noch manche Sonne strahlen,  
 Der Weisen, die des Scepters Bürde drückt,  
 Die bis zum fernen Kamtschadalen  
 Nicht stolz beherrscht — nein mütterlich beglückt;  
 Vollendet lohne Ihr im Sternentempel!

Auf jedem, der aus Ihrem Blute  
 Entsprang, ruh schützend deine Vaterhand!  
 Dem hohen Kayserstamme fluthe  
 Dein Segenstrom! — Der Fürst sey nie ge-  
 kannt  
 Von Leiden, den Ihr Diadem wird kränzen;

Der Weisheit Pharos leuchte Ihnen,  
 Die die gesalbte Mutter sich erkohr,  
 Daß Sie nach Deinem Plan Ihr dienen,  
 Daß Sie im Sturm, mit Kraft am Staatenrohr,  
 Auch blinden Unglücksklippen seitwärts schiffen.

Die Wächter über Rigas Rechte  
 Belohne Du mit Seelenheiterkeit!  
 Kein Dornesbüschel der Leiden flechte  
 Sich in die Kette Ihrer Lebenszeit;  
 Beglückte Zukunft müsse Ihrer harren!

Den segne, der vom Predigtstuhle  
 Uns Tugend lehrt, und selbst für Tugend glüht!  
 Dem Gärtner in der Weisheitsschule,  
 Der Menschenpflanzen für die Nachwelt zieht,  
 Dem lohne reiche Erndte für die Saaten!

Zerrissen sey der Dummheit Hülle;  
 Uns blühe schöne Wissenschaft und Kunst!  
 Und dem Erwerb sey Heil in Fülle!  
 Auf jeden Handlungsweig strahl Deine Gunst,  
 Vermehrtes Wachsthum, Blüten, reife Früchte!

Den Arm, der thätig in Gewerken  
 Durch saure Arbeit mühsam sich entnervt,  
 Den wollest Du durch Segen stärken,  
 Der ihm zum Fleiß des Geistes Werkzeug scharft!  
 Lohn' ihm Verdienst für schweißvergoßne Thaten!

Der Landmann sey auf seinem Acker,  
 Fürs Streun der Saat, ein goldnes Aeh-  
 renmeer!  
 Ihm sey von Brodt die Tenne schwanger!  
 Ihm falle nie des Pfluges Last zu schwer;  
 Er trinke Laßung aus dem Freudenbecher!

---

Heil allen! — Auch für Auslands Brüder  
Sey durch das Erdenthal der Pfad verschönt!  
Uns flamm des Neujahrs Sonne wieder;  
Und wem des Lebens Feierstunde tönt,  
Dem sey sie Ruf zu frohen Ewigkeiten!

---

Vermischte Gedichte.

## Lob der Weiber.

**B**eflügle, Muse! mich mit der Begeisterung Schwin-  
gen,

Und stimm melodischer mein rauhes Saitenspiel.

Der Schönen Lob mit Würdigkeit zu singen

Dies ist des kühnen Dichters Ziel,

Wie, wann der Feuerball am Horizonte funkelt,

Vor seinem Strahlenglanz der Sterne Licht erblaßt;

So wird des Mannes Geist, von Evens Geist ver-  
dunkelt,

Der ganze Welten in sich faßt.

Was Titans Flammenmeer der Feder und dem Halme,  
Den oft ein Stäubchen beugt, die kein Orkan entstellt;  
Was nach den Schlachten ist dem Held die Sieges-  
palme:

Seyd, holde Schwestern! Ihr dem Mannervolk, der  
Welt!

Ihr herrscht nicht nur in Erdenzonen,  
Nein, bis zum Sternenzelt reicht Euer Szepter hin;  
Ihr hebt zu Fürsten uns! denn Ihr seyd unsre Kro-  
nen,

Und lehret Biegbarkeit den starren Mannersinn.

Durch wen stand Socrates als Fels im Ungewitter  
Des herben Schicksals, oft mit festem Heldensinn?  
Wer schuf ihn der Gedult zum sieggewohnten Ritter?  
Wer anders als ein Weib war hier die Schöpferinn?  
Ohn Euren Einfluß wär, gleich Saaras Wüsteneien,  
Noch öd und unfruchtbar der Wissenschaften Feld;  
Ihr weckt Erfindungsgeist! Ihr gebt der Kunst Ge-  
deien!

Ihr formt das Kraftgenie! Ihr stützt den Mann,  
den Held!

Ja mancher Dichter war mit seinem Werk verschlungen  
gen

Vom Strome der Vergessenheit;  
Doch Ihr studirtet ihn, durch Euch hat er errungen,  
Was jeder Autor wünscht, des Nachruhms Ewigkeit.  
Wem dankt der Erdensohn die Baukunst in den Lüften,  
Wo, gleich dem Erdball, nun so manches Lustschloß  
prangt?

Nicht dir Semiramis? Dir Weib, das Blumentrif-  
ten

Zum Wunderwerk der Welt einst in den Luftkreis schuf?  
Carthago thürmte sich am mittelländischen Meere  
Durch eines Weibes List im heißen Afrika;  
Carthago ward bestürmt von dem Quirinerheere,  
Und Weiber standen hier als Patrioten da! —  
In Euch schlägt männlich stark für Vaterlandsliebe  
Ein Herz, das Krieger oft beschämt erröthend macht:  
Lacæna weinte nicht, kaum ward ihr Auge trübe  
Als ihren Liebling fraß das Mordschwerdt in der  
Schlacht.

„Mich — sprach sie hohen Geists — mich kann sein  
Tod nicht schmerzen,

„Als Flüchtling hätt ich ihn nicht meinen Sohn  
gekant!

„Beim Acheron! ich trug und nährt ihn unterm  
Herzen,

„Gebar, erkohr ihn nur zum Tod fürs Vaterland!“ —

„Der Männer Liebe wird — so tönt des Jünglings  
Prahlen —

„Nicht von dem Flattergeist des Wankelmuths um-  
schwebt!“

Doch Ihr, Ihr Weiber prangt, nur einzig, in An-  
nalen

Als Volk, das Schwüre hält, das treu den Gatten  
lebt.

Neonen trogender als Saids Wunderwerke  
Ist Weinsberg der Beweis, ein redend Monument!  
Dort zeigtet, Schönen, Ihr! des Weibes Riesenstärke,  
Wenn es den Gatten liebt und für die Tugend brennt.  
Die Geißel seiner Zeit, die dort in Niederlanden,  
Der Ungerechtigkeit die tiefsten Wunden schlug,

Herr Hugo war nicht mehr im Kerkerfaal vorhan-  
den,

Weil ihn des Weibes List in goldne Freiheit trug,  
Leicht, wie der Schmetterling, entschwingen sich vom  
Staub

Die Damen, werfen kühn des Lebens Hülle ab  
Wenn es der Ehre gilt! Sie werden nie zum Raube  
Dem Schimpfe, wählen Tod und Grab!

Der Schande zu entfliehn stieg in des Charons Rachen  
Des Brutus Eheweib und die Cleopatra;

Für Ehre gab ein Weib dem Mann den Dolch mit  
Lachen,

Und sprach: "Er schmerzte nicht die Brust der Arria!"

In Eurem Busen bebt ein Herz voll Menschenmilde  
Von fremder Noth gerührt, das fremdes Elend  
scheucht.

Wer fühlte Heinrichs Schmerz? Du wurdest nur,  
Mathilde!

— Zur Schande unserm Volk! — von seiner Noth  
erweicht.

Ihr findet keinen Schmuck im Purpur, Gold und  
Seide,

An dem der süsse Herr als Wurm am Staube klebt.  
Euch giebt ein Säugling Schmuck! Mehr als auf  
Halsgeschmeide

Und Kronen seyd Ihr stolz, daß Ihr mit Kindern lebt.  
Des bürgt Cornelia. Spät wird ihr Name glänzen  
In den Annalen, schön wie des Orions Bild.  
Verläumdung ist's daher, und Schmähsucht sonder  
Grenzen,

Wenn man euch eitle Wesen schilt! —

Da Rom den Sohn verbannt nach den entfernten  
Hainen,

Gieng frei Rutilia mit ins Exilium;

Nur als er starb sah man die Mutter männlich weinen:  
Nun rann kein Thränchen mehr, der laute Schmerz  
ward stumm!

Dem ist die Wahrheit fremd, der fröhnt dem Geist  
der Lügen,

Der nun noch richterlich und kelt das Urtheil spricht:

---

„Im Schmerz läßt nie das Weib den Thränenquell  
versiegen,

„Und Seelengröße kennt es nicht!“

Gleich dem Demosthenes reißt Eurer Svada Tönen  
Der Männer Herzen hin und nimmt sie für Euch ein;  
Ihr — doch o Muse schweig! Denn Euren Ruhm  
zu krönen

Müßt ich mehr als Apoll, ein Weib — die  
Sappho seyn.

---

---

## Wunsch an einen Mäzenaten.

Krieg sey es stets in Deinem Hause  
Mit Hühnern, Haasen, mit der Pflanzenwelt!  
Geschworner Feind sey jedem Schmause  
Dein Magen im Verdauen Held!  
Im Kriege lebe mit dem Wein,  
Um manchen Flaschenhals zu brechen.  
Mit uns nur müsse Friede seyn  
Wann wir zusammen zechen!

---

Die  
 Universitäts- und häuslichen Freuden;

---

jedem von der Akademie Scheidenden  
 gewidmet.

Es ist doch keine Kleinigkeit  
 Im Musenlande weilen,  
 Da küßt uns die Gelegenheit  
 Zum Frohschn, Wonnen eilen  
 Da schaarenweis zu unsrer Brust,  
 Versüßen uns das Leben,  
 Da sieht man doch nach Herzenslust  
 Die Jugendzeit entschweben.  
 Da mischet sich der Silberklang  
 Der nektarschwangern Becher  
 In landesväterlichen Sang  
 Der jubelvollen Becher!  
 Und soll uns dann ein kleines Maal  
 Nach Landessitte laben;

So muß mit uns ein Buzephal  
 Ins stille Dörfchen traben.  
 So, und auf tausendsache Art  
 Vertrieben hier die Stunden,  
 Hier wird in unserm jungen Bart  
 Kein Sorgenest gefunden.  
 So frei, mein Bruder lebst Du zwar  
 Nicht mehr im Vaterlande,  
 Da halten Dich mit Haut und Haar  
 Des Amtes schwere Bande;  
 Doch ist auch dorten Legion  
 Die Zahl der Freudentage,  
 Nicht rauschend wie am Musenthron  
 Sind sie vom ädler'n Schlage.  
 Dort lebst und webst Du für den Staat  
 In des Berufs Geschäfte,  
 Dort opferst Du mit Rath und That  
 Fürs Menschenwohl die Kräfte!  
 Ein niedlich Dingchen wird Dir dort,  
 Ein Weibchen wird Dir eigen,  
 Dann hängt — glaub des Philisters Wort —

Der Himmel voller Geigen.  
 Dann rückt vom reichen Ozean,  
 Belastet schwer mit Gaben,  
 Zu Dir der Klapperstorch heran  
 Und bringt Dir einen Knaben.  
 Dann drängen sich zur Wiege hin  
 Der Vetter und die Base,  
 Und mustern, sprechen: "Seht das Kind  
 "Mamachens — seht die Nase!  
 "Mein Seel! die ist ganz vom Papa  
 "Wie aus der Form gegossen!  
 "Dies ist das Mäulchen der Mama  
 "Von Grazien umflossen!"  
 Dies würket höhere Seligkeit  
 Als Landesväter geben!  
 Dies würket gewiß mehr Fröhlichkeit  
 Als wie der Saft der Neben!  
 So siehst Du dann der Tage viel  
 Bekränzt mit neuen Freuden,  
 Wogegen Dir nur Pfeifenstil  
 Am Werthe, jene Freuden.

---

Klag nicht, Du fliehst vom Musenthron  
Dem wahren Glück entgegen:  
Klag nicht! — Sonst wär es Klagen  
Des bessern Wechsels wegen!

---

# Ehemannspromozion.

Ein

Beitrag zur Geschichte der Universitäten.

Im dem uralten Cythera  
 Wird mancher inscribiret,  
 Wird öfters auch von Cathedra  
 Pro Gradu disputiret,  
 Da ist die Universität  
 (Berühmt seit langen Zeiten)  
 Der Liebe, und zum Kuckuk geht  
 Der ledige Stand dort steiten.  
 Voll Grazie von ächtem Schroot  
 Und Korne, voller Feuer  
 Ein Weibchen süß wie Zuckerbrod,  
 Einladend wie Tokaier;  
 Ein Weibchen, wie ich keins noch sah,  
 In junger Rosenblütthe,  
 Ist Rectrix dort Magnifica  
 Und nennt sich Aphrodite.  
 Bey ihr ist stets ein Spießgesell

Nach Rektors Brauch und Sitte,  
 Ein Erzpion, genannt Pedell,  
 Ganz von der letzten Bitte.  
 Der hat nach dieser Geister Art  
 Den Schwarzen in dem Nacken,  
 Kriegt manchen Pürschen bey dem Bart  
 Nach Amt und Pflicht zu packen.  
 Er ist ein Schalk, der Pürschen Spott,  
 Ach Zevs! verzeih die Sünde!  
 Er ist ein kleiner Liebesgott,  
 Man kennt ihn an der Binde.  
 Das Kanzleramt zu dieser Frist  
 Der alte Bacchus führet,  
 Und Prodecan die Ceres ist,  
 Der Ehegott kreiret.  
 Dort wird, wenn einer promovirt,  
 Auch schriftlich eingeladen —  
 „Wie, etwa ein Programm geschmiert?  
 Behüt uns Zevs aus Gnaden!  
 Dieß hieße man Pedanterei,  
 Wär nicht nach Etiquette,

Daß heut ein Promovendus sey,  
 Schreibt man nur auf Billette.  
 So man es auch zu wissen that:  
 Man wird sich heute feilen  
 Mit Worten, und den höchsten Grad  
 Der Liebeskunst ertheilen.  
 Daher im vollen Segel ich,  
 Als wenn der Kopf mir brannte,  
 Als jagten tausend Schnurren mich,  
 Zum offnen Hörsaal rannte.  
 Hier meinem Blicke nicht entfloß  
 Vom heiligen Ehestande  
 Der Bakkalaur. (Man nennt also  
 Den Bräutigam hier zu Lande.)  
 Und dieser war? Herr Phylidor,  
 Den nahmen in die Klopfe  
 Die Opponenten, jeder schov  
 Ihn recht nach seinem Kopfe.  
 Bewaffnet mit der Logica  
 Kam einer angestiegen  
 Ließ diesen Schluß in Barbara

Zu unsern Ohren flogen:

„Den Satz bezweifelt keiner noch;

„Ein jedes Joch bringt Wehe,

„Und jeder Ehstand ist ein Joch;

„Drum gilt's von jeder Ehe.

Dein Minor ist petitio

Principii, drum führe

Mir erstlich die probatio

Bevor ich concedire!

— So unser Freund — Und ungeschcut

Thät jener disputiren:

„Ein Joch ist die Abwesenheit

„Der Freiheit, Ehen führen

„Nun aber uns mit Stil und Strumpf

„In Ketten die nicht brechen.

„Gelt, dieser mein Beweis ist Trumpf,

„Zu hoch um ihn zu stechen!

Concedo sprach der Respondent

Bei so gestallten Dingen.

Gleich ließ in forma Celarent

Ein andrer Mienen springen:

"Kein freier Herr ist unterthan,  
 "Nun aber muß zur Frohne  
 "Im Ehestande jedermann,  
 "Und hat nicht Dank zum Lohne;  
 "Drum ist kein einzger Ehemann  
 "Ein freier Herr zu preisen."

Du mußt — fieng der Respondens an —  
 Den Untersatz beweisen.

"Wenn wir nach andrer Pfeife nun  
 "Bald sehn, bald tanzen müssen,  
 "So nennt man dieses Frohndienst thun;  
 "Nun aber möcht ich wissen,  
 "Gehts anders in der Ehe her?  
 "Da muß man küssen, spielen,  
 "Sonst läßt das Weib die kreuz und quer  
 "Uns den Pantoffel fühlen.

Concedo war vom Kandidat

Im Hörsaal kaum vernommen;

So war ein andrer schon parat

In Darii zu kommen:

"Jedwede Eh hat Ungemach,

"Verbittert manche Stunden;  
 "Und einge werden, tausendfach  
 "Vom Glück umarmt, gefunden;  
 "Hieraus erhellt nun sonnenklar:  
 "Auch einige der Ehen  
 "Die glücklich sind mit Haut und Haar,  
 "Die haben ihre Wehen!,"  
 Straks wandte ein der Kandidat:  
 Du mußt uns deutlich zeigen,  
 Daß dem Subjekt dein Prädikat  
 Im Vorderfasse eigen.  
 Der Gegner öffnete den Mund,  
 Gab dies zum Ohrenschmause:  
 "In jeder Ehe geht es bunt,  
 "Sind faule Fisch zu Hause.  
 "Bald schleicht sich da der Krankheit Gift  
 "In den geliebten Gatten;  
 "Bald wird ein Knäbchen hingeschifft  
 "Ins karge Reich der Schatten;  
 "Raum gehet auf ein neuer Stern  
 "Der Mode für die Frauen,

"So spricht das Weibchen: Herzlich gern  
 "Will ich mich modisch schauen.  
 "Drum liebes Männchen sey so gut,  
 "Kauf dies — kauf das zum Kleide;  
 "Besorge einen Modehuth,  
 "Und mach mir dadurch Freude.  
 "Hier spricht ein Kind: Papa gieb Brod;  
 "Dort: Kauf mir Spielereien;  
 "Bald machen sie dem Vater Noth  
 "Durch Lärmen und durch Schreien.  
 "Und furcht er drüber das Gesicht,  
 "So würde er erst pudeln!  
 "Da sprach Mama: das leid ich nicht  
 "Die Kinder so zu hodeln.  
 "Die Tochter wann der Liebe Blut  
 "Sie wärmt, will nicht mehr leben  
 "Mit Puppen ohne Fleisch und Blut,  
 "Nach Männern wird sie streben."  
 Dis ward vom Baccalaureo  
 — Wie billig — zugestanden,  
 Da war, geformt in Ferio,

Ein neuer Schluß vorhanden.  
 Zuletzt nahm einer in die Klemm  
 Den jungen Kandidaten,  
 Gab ihm im körnigten Dilemm  
 Noch etwas aufzurathen.  
 Und hiemit war der Fehde Ziel,  
 Nun gieng es ans creiren.  
 Zuvor thät im geblünten Stil  
 Der Hymen peroriren:  
 "Mein Liebling! Du hast ritterlich,  
 "Hast als ein Held gefochten,  
 "Drum bleibt der Wirtenkranz für Dich,  
 "Dir wird kein Korb gestochten.  
 "Auf Diener der Akademie!  
 "Liß vor den Eid, es schwöre  
 "Der Promovendus, daß er nie  
 "Ein fremdes Weib erhööre.  
 Er schwur, und Hymen sprach: "Nimm Platz  
 "Im obersten Catheder!  
 "Hier gebe ich Dir einen Schmaz  
 "Der Bruderliebe; jeder,

- "Bes Stands und Würden er auch sey,  
 "Erkenn Dich meines Gleichen!  
 "Empfange das Symbol der Treu,  
 "Den Ring zum Ehezeichen.  
 "Nimm hin die jugendliche Braut!  
 "Sie so als Männinn liebe,  
 "Daß man am zehnden Monde schaut  
 "Ein ächtes Pfand der Liebe.  
 "Damit kein süßer Cavalier  
 "In Deine Rechte greife;  
 "So wache und nimm noch von mir  
 "Zwo Federn, aus dem Schweife  
 "Des Hahns, zum Bild der Wachsamkeit  
 "Daß sie nicht paradiren  
 "Um Haupte, wann zur bösen Zeit  
 "Gespenst und Alp regieren.  
 "Und hiemit wisse jedermann:  
 "Es ist in unserm Orden  
 "Herr Philidor zum Ehemann  
 "Mit Recht creiret worden.

So wars mit der Promozion.  
 Nun giengß zum Speisesaale,  
 Da pffiß aus einem andern Ton,  
 Da klangen die Pokale;  
 Da wagte dann, der Wünsche voll,  
 Auch Verse darzubringen  
 Ein junger Diener vom Apoll,  
 Die wörtlich also klingen:

Wer ein Weibchen hat erzielt  
 Unschuldsvoll und milde,  
 Das der Liebe Feuer fühlt,  
 Dem sind die Gefilde  
 Dieses Lebens blumenreich,  
 Werth sich drauf zu freuen;  
 Einem Paradiese gleich  
 Sind ihm Wüsteneien.

Jede Morgensonne lacht  
 Ihm im Feierkleide;  
 Jeder Abend, jede Nacht  
 Schafft ihm neue Freude.

Lieblicher ist ihm der Duse  
 Den die Rosen geben,  
 Freier athmet er die Luft,  
 Froher ist sein Leben.

Ihn umschlingt der Bonnen Schaar  
 Sanft mit Rosenketten;  
 Ihn umflattern immerdar  
 Gaukelnd Amoretten.  
 Seines Herzens Königin  
 Scheucht die Kümmernisse,  
 Strömt als Gattinn auf ihn hin  
 Miriaden Küsse.

So sey glücklich unser Freund  
 Bis einst mit der Schere  
 Spät die Parze Ihm erscheint  
 Reif zur Charonsfähre!  
 Fröhlich wall' das junge Paar  
 Auf den Lebenswegen

Glücklich zeige übers Jahr  
Sich der Ehesegen!

Dies Lied sang, nach der Melodie  
Von Hölty's Lebenspflichten, (\*)  
Die jubelvolle Kompagnie.  
Mehr darf ich nicht berichten.

---

(\*) Rosen auf den Weg gestreut &c.

**Ehemannsdiplom.**

Quod felix faustumque sit!

Quod in gloriam atque splendorem perantiquæ  
hujus universitatis prospere cedat!

Augustissimis summisque auspiciis  
potentissimi ac clementissimi Principis atque  
Domini

**D o m i n i,**

**J O V I S,**

Deorum Imperatoris, Olympi totius Regis,  
gygantum victoris etc. etc.

Universitatis Cytheraeae

Rectrice Magnifica


**V E N E R E**

Amorum Dea, luxuriæ nutrice etc.

Cancellario

**B A C C H O**

Deo thyrsifero, vinitorum Chorago, vi-  
nearum Custode etc.



Dea frugifera

C E R E R E

h. t. Decani locum obtinente,  
Promotor legitime designatus

H Y M E N,

Conjugii Præses, Sponforum atque Spon-  
sarum Ephorus etc.

Viro Excellentissimo

P H I L I D O R O,

Baccalaureo dignissimo,  
summum in arte amatoria gradum  
cum omnibus privilegiis ac immuni-  
tatibus


t r i b u i t

et hac tabula publica declaravit.

---

Cytheris

Anno amoris cl̄o cl̄o cl̄o cl̄o cl̄o 13 cc,



Das

## schöne Geschlecht im Monde.

Jüngst ward der Erde ich entrückt  
 In einer Zauberwolke.  
 (Denn wißt was andern nimmer glückt  
 Gelingt dem Dichtervolke.)  
 Schon sah ich Rigas Thürme schier  
 Wie Nadelspitzen stehen;  
 Schon schien der ganze Erdball mir  
 Wie'n Bessel auszusehen;  
 Huch sah ich nun im Monde mich  
 Nach einer kurzen Reise  
 Und forschte, (glaubt mir's sicherlich)  
 Nach Passagierer Weise — —

„Wies steh mit der Gelehrsamkeit?

„Ob dort auch Musen hausen?

„Ob man sich dort den Künsten weihet?

Was kümmern mich die Glausen!

„Vielleicht, ob droben Kriegsgeschrei?

„Wie Fürsten sind gelitten?

„Wies stehe mit der Polizei?

„Wie mit den Landes sitten?

„Was droben bringe jedes Land

„Den Bürgerfleiß zu krönen?

Nein, besser ward die Zeit verwandt,

Ich forschte nach den Schönen.

Hier fand ich Mädchen roth und weiß

Im vollen Reize prangen,

Und doch war nichts vom Mahlerfleiß

Auf ihren Purpurwangen.

Sie watscheln nicht — gesagt mit Gunst! —

Sie sind Natur im Gehen;

Kein Franzmann lehrte sie die Kunst

Nach Taktten sich zu drehen.

Sie puzzen sich auch gar zu gern

Der Männer Herz zu rühren,

Doch ist das Affektirte fern

Und fern das Parfümiren.

Von ihnen wird, wenn sie verband

Der Hymen mit den Gatten,

Der Werth des Puzzes nicht verkannt

In Rücksicht ihrer Gatten:  
 Daher ist's ohne Seherkraft  
 Des Argus zu entfalten,  
 Wer hier als Frau vom Hause schafft  
 Und wer als Magd muß walten.  
 Vom Haupte wallt kein falsches Haar  
 Das sie in Locken winden;  
 In ihnen ist auch ganz und gar  
 Kein falsches Haar zu finden.  
 Und Fischbeinpanzer bildet nicht  
 Für sie ein Schneidermeister;  
 Daher ihr blühendes Gesicht  
 Und muntre Lebensgeister.  
 Kein Wall, den einst Paris erdacht,  
 Krümmt sich um Lilienlenden;  
 Auch herrscht kein Geist für Glittertracht  
 Um Summen zu verschwenden.  
 Wer ihnen Freundschaftsgrüße weicht  
 Dem werden sie sich neigen:  
 Denn hier ist's Ungeschliffenheit,  
 Ein stolzes Näschen zeigen.

Sie bilden sorgsam ihren Geist,  
Und lesen — nicht die Schriften  
Die manche Erden schöne preist.  
Und Kopf und Herz vergiften. —  
Sie lesen, was ihr Glück enthält,  
Sie lehrt, daß sie mehr Rollen,  
Als bloß Statisten in der Welt,  
Mit Beifall spielen sollen.  
Sie — halt verwegne Muse ein,  
Von ihnen mehr zu schreiben!  
Sonst fiels wohl manchem Herren ein  
Sich dörten zu beweiben.  
Und wäre dies, so würden wir  
Recht, Billigkeit verletzten;  
Denn manche Schöne ist auch hier,  
Gleich jenen dort, zu schätzen.  
Man muß sich nur darauf verstehn,  
Wie diese auszuspähen:  
Man muß — wie weiland Diogen,  
Durch die Laterne, sehen.

— — — — —

## Fragment vom Briefe eines Studenten.

— — — — —

Ein anderer Text folgt nun, Gencigter meiner  
Gönner!

Hier sitz ich armer Schelm entblößt von Gut  
und Geld,

Und jedermann sagt mir — der ein Philister  
Kenner —

“Moneten braucht der Pürsch in Leipzigs Musen-  
welt!”

Wie Roms Demosthenes, der weise Consul sagt,  
So ist geprägtes Erz die Nerve aller Dinge  
Vermöge welchem man die größten Thaten wagt,  
Auch ohne Herkulskraft, so leicht als die geringe.  
Izt, leider! seh ichs ein, die Leute haben Recht.  
Ich fühl es, ohne Geld lebt sichs in Leipzig schlecht.  
Denn: funfzehn Thaler brauch ich für Collegia  
Zu zahlen an Doktorn wie auch Professoren.

Bleibt nun der Wechsel aus, und ist kein Geld  
mehr da,

So kommt der S . . . t Pedell und nimmt mich  
bei den Ohren,

Und schleppt mich sporenstreichs vor das Con-  
cilium

Wo Rektor, Syndicus und schwarze Herren sitzen.

Dann (treibt der S' . . . . Spiel) muß ich im  
Carcer schwitzen.

Ist diese Noth vorbei, seh ich den Famulum,

Wie Ritter Don - Quixotte mit spanischen Trit-  
ten traben,

Und eh ichs mich verseh, so steht er da und spricht:

„Ihr Diener bester Herr! den Thaler will ich haben

„Für Stuhlgeld, und für Holz, für Dinte und  
für Licht.“

Fünf Thaler monatlich für Bier und Mittagessen

Dies macht im halben Jahr auch dreißig Thaler aus.

Dabei muß ich den Wein, den Labetrant vergessen,

Und habe für mein Geld noch keinen fetten Schmaus.

Nur zwanzig Thaler braucht für Holz, und Licht,

und Stube

In halber Jahresfrist der arme Musensohn,  
 Und dennoch heißt's vielleicht: Uns deucht der lose  
 Bube

Lebt flott in Floribus auf Leipzigs Musenthron.  
 Ich setze monathlich für Kaffee, Zucker, Saane  
 Drei teutsche Gulden an, sie reichen öfters nicht.  
 Denn mich besucht ein Freund, macht einen Riß im  
 Plane;

Und setzt ich ihm nichts vor, so furcht er das  
 Gesicht.

Des Monaths brauche ich zu Tobakk einen Gulden;  
 Vier baare Thaler kriegt die Wäscherinn von mir,  
 Fürs Waschen seidner Strümpf' hab ich à part  
 noch Schulden;

Vier Thaler will Friseur, zwey Thaler der Barbier.  
 Wo bleibt das Schreibzeug? wo Siegelack? wo  
 Bücher?

Wo nehm ich Taschengeld zum Landesvater her?  
 Und bald brauch ich ein Kleid, und Stiefeln,  
 Spornen, Lächer,

Bald einen Federhut und tausend Dinge mehr!!! —

Nun kam das neue Jahr und mit ihm — neue  
Sorgen,

Da kam Friseur, Barbier, da kam die Wäscherinn,  
Da zog das ganze Heer Philister vor mich hin  
Und wünscht vom Geiz beselt mir Glück zum  
Neujahrmorgen.

Drum bitt ich flehentlich bey so gestaltn Sachen  
Mir mit der ersten Post doch Geld zu übermachen,  
Sonst muß ich wahrlich noch zu einem Trödler gehn  
Und — daß sich Gott erbarm! — den lezzen  
Kock vertheilen.

Zu Bergen häuft sich dann der Hügel meiner Schuld,  
Dann seh ich her zu mir die Manichäer eilen,  
Die brüllen: "Herr bezahlt! wir haben nicht Ge-  
dult!"

Ach! sollte dieß geschehn, so komm ich vor die  
Hühner!

Noch schliessend bitt ich Sie, und werde Lebenslang  
Für Ihre Güte seyn mit warmen Herzensdank

Ihr

treuergebner Diener.

Unterthänigste Bittschrift  
 an das  
 fürchterlich gnädige Dreiblatt  
 der  
 weltberühmten uraltadelichen  
 Fräuleins  
 von Lebentod, genannt Pazzen,  
 Baronessen  
 auf Fadenfeld, Spinnhausen und Scherenburg,  
 demüthigst übergeben  
 am  
 G e b u r t s t a g e  
 meines Freundes C.....

Mächtige Paczen!

Daß ich Kühn mich unterwinde  
 Dieses Briefchen Euch zu weihn,  
 War es etwa eine Sünde,  
 Wollt Ihr Gnädige! verzeihn.  
 Um so mehr, da es im Stile  
 Süßer Billets-doux nicht prangt,

Und mit Eurer Hoheit würdigem Gefühle  
 Wohl nichts Streitendes verlangt ;  
 Weil ich wahrlich nie vergessen  
 Euren Rang — und meine Niedrigkeit.  
 Freundschaftsbriefe an Noblessen  
 Hinzuschreiben, wie Ihr seyd  
 Wäre weniger gescheid :  
 Denn die Hoch- und Wohlgeboren  
 Mögen bürgerliche Freunde nicht,  
 Lassen den kaum ungeschoren  
 Dem die Silbe von gebriecht.  
 Demnach, daß Ihr keine Pique  
 Auf mich schleudert, nenne ich  
 Die Epistel nur Supplique,  
 Und ersuche flehentlich  
 Euer Hochgebornen Gnaden,  
 Mit gebeugtem Haupt und Knie;  
 Spinnet lang den Lebensfaden  
 Dessen, den die Simpathie  
 Meiner Freundschaft mir verlieh.  
 Komme Ihm nicht in die Quere


---

Gnädges Fräulein Atropos!  
Laß sie rosten Deine Schere  
Bis ein Sekulum verfloß;  
Daß, mein E..... oft hienieden  
Diesen Morgen froh erlebt,  
Daß, wie heut in Wonn und Frieden  
Jeder Tag ihm sanft entschwebt.  
Diesen Wunsch wollt Ihr erhören!  
Denn — beim Stix! — er ist gerecht;  
Und ich bin in allen Ehren

Euer Gnaden


treuer Knecht.

---

  
 Empfehlungsschreiben  
 an  
 den Allverehrten Halbgott  
**Aesculap,**

Leibarzt der Olympischen Bewohner, Schuzpatron der  
 Ärzte, Orakel der Quacksalber, Lehrer der Zauber-  
 kunde ic. ic. ic.

für  
 meinen Freund  
**B. von B.**

  
 Du des Leiermannes Sohn  
 Den Koronis ihm geboren,  
 Aller Aerzte Schuzpatron,  
 Aesculap, mein trauter Gönner!

Nimm mein Flehn geneigt zu Ohren  
 Daß ich durch den Götterrenner,  
 Freund Merkur, Dir über Land  
 En carriere zugesandt.

Meinen sehr gerechten Willen,  
 Den Dir die Epistel sagt,  
 Wollst Du pünktlich mir erfüllen,  
 Und noch eh die Sonne tagt  
 Alle meine Wünsche stillen.  
 Denn Du aller Welt Orakel,  
 In Olympens Tabernakel  
 Wo Dir's Schicksal nichts versagt,  
 Kannst sie sonder ein Mirakel,  
 — Wenns Dir halber Gott behagt —  
 Mir gewähren diese Bitte.  
 Voll Vertrauen auf Deine Güte  
 Herzensguter Seelenmann!  
 Bringe demnach ich en svite  
 Mein Ersuchen schriftlich an.  
 Nun zum Text: Ein Herr Baron  
 Noch von altem Korn und Schroote,  
 — Wie Dir dies im bessern Ton  
 Sagen wird der Götterbote —  
 Ein recht wahrer Musensohn  
 Von der Scheitel bis zum Sohlen

Bieder — wird Dir anempfohlen.  
 Um so mehr da Er beflissen  
 Deiner Kunde nachzuspähn,  
 Aus dem Grunde sie zu wissen  
 Wie Galenus, war Sein Flehn.  
 Diesen Endzweck zu vollenden  
 Hat Er manche halbe Nacht  
 Ganz verschanzt in dicken Bänden  
 Wie ein Scaliger durchwacht.  
 Um dereinst als Arzt zu glänzen  
 Sah man Ihn niemals schwänzen,  
 Ob es gleich zu dieser Frist  
 Unter uns, den Herr'n Studenten,  
 Dann und wann gewöhnlich ist;  
 Denn, bei schönen Frühlingstagen  
 Wollen uns die Beine nicht  
 In die Weisheitempel tragen,  
 Und wenn gleich der Lehrer spricht  
 Trotz dem alten Cicero  
 In dem Auditorio.  
 Wenn zumal wie aus der Traufe

Regen ströhmest um uns rum,  
 Dann heißt es: Der T..... laufe  
 Heute ins Kollegium! —  
 Nichts für ungut! — Meiner losen  
 Muse wollest Du verzeihn  
 Aesculap! denn Weiber kosen  
 Gerne in den Tag hinein. —  
 Nun zurück zu meinem Helden,  
 Welchen ich nach Standsgelübde  
 Treulich Dir rekommandir.  
 Unbestochen kann ich melden:  
 Daß Er wie der Herr Verheyen,  
 Wie Tagliacot sezirt,  
 Daß Er sonder Furcht und Scheuen  
 Präparirt Cadavera,  
 Muskeln, Bein et cetera  
 Wie ein Kaltschmidt absondirt.  
 Huch nahm Er mit dreustler Stirne  
 Jedesmal bei ihrem Zopf  
 Die Gelegenheit, die Dirne  
 Daß ihr dränete der Kopf.

Kranken Weibern beizuspringen  
 Jungen Schönen beizustehn,  
 Dort Tinktur — hier Pflaster anzubringen  
 Habe ich Ihn oft gesehn.  
 So was war für Seinen Schnabel  
 Gar ein delikater Brei,  
 Dadurch ward Er nun kapabel  
 Hinzusteigen ohne Scheu  
 Ins Examen, wo Doktoren  
 Derb Ihn auf den Zahn gefühlt,  
 Und die Herren Professoren  
 Ihn gar artig mitgespielt.  
 Nun ward Er nach diesem Wesen  
 Bakkalaur der Medizin.  
 Pro licentia gelesen  
 Hat Er neulich schön, — und kühn  
 Stritt Er heut wie Doktor Luther  
 Einstens gegen Doktor Eck,  
 Wie im Sonnenschein die Butter  
 Floss es ihm vom Munde weg! —  
 Ritterlich hat Er gerungen,

Seine Gegner lagen da  
 Schwer gelähmt an ihren Zungen  
 Wie ich selbst mit Augen sah!  
 Hieraus, wie ich's auf ein Haar  
 Dir erzähl', folgt offenbar:  
 Daß Er würdig Deiner Gnade,  
 Werth von Dir geschätzt zu seyn.  
 Führe demnach straks Ihn grade  
 Heut in Deinen Tempel ein.  
 Seine Scheitel wollst Du zieren  
 Mit dem schmucken Doktorhut;  
 Laß Dich meine Wünsche rühren  
 Götterarzt! und sey Ihm gut!  
 Gänge Ihn auf seinen Wegen  
 Durch das Hospital der Welt;  
 Träuße wie ein Frühlingsregen  
 Auf die Flur, auf Ihn den Segen!  
 Von der Pleisse bis zum Belt,  
 Bis in die entfernte Zonen  
 Wo die Kamtschadalen wohnen,  
 Bis, wo dort mit langen Schwänzen

---

Die bekann'ten Bären stehn;  
Bis, wo Argonauten glänzen  
Wollst Du Seinen Ruhm erhöh'n!!!  
In der Hoffnung dieß Verlangen  
Werde mir realisirt,  
Bin von Achtung stets umfangen  
Die Dir halber Gott gebührt,  
Ich,

Geneigter Aesculap!

Ganz

Dein

— — — bis ins Grab! — — —

---


Einfälle.

---

Auf  
einen schlechten Prediger.

Daß zu sie Tugenden bewegen,  
Stehn Priester auf dem Predigtstuhl.  
Warum betritt ihn denn der Schwärzer Kleobul?  
Um aller Mitleid zu erregen.


---

## Aufgabe.

Weshwegen streichelt Z — so oft sich im Ge-  
sicht?

Er wähnt man sähe sonst den Werth des Ringes  
nicht.



## Rettung gegen Anklage.

Wie? — Heuchler schiltst du ihn, der Andacht  
im Gesicht

Dort steht: Gott segne dich an jedem Morgen  
Mit neuem Glück! — Schilt nicht!

Denn — nächstens will er von dir borgen.

---

## Weinlieb der Musensohn.

Die Bücher sind mein Trost, wann Noth, wann  
Kummer mich umschweben,  
Wann mich umringt der Sorgen schwarze Schaar;  
So rühmte Weinlieb sich. — Ich glaub's, denn  
jeder Antiquar

Kann ihm das schöne Zeugniß geben:  
Er löset Geld aus Büchern für den Wein,  
Drum müssen sie ja seine Tröster seyn!

---

A n h a n g.

---

## Carmen potaticum.

Ad numeros: *Gaudeamus igitur etc.*

*Chorus.*

Frustra veste splendida  
Numen haud amictat  
Prata; nec rosas olentes,  
Palmites uvasque frustra  
Procreare sivit.

Serta gratis flosculis  
Frustra non puella  
Curiose texit, uvas  
Nec inaniter salubres  
Torculat putator.

Aestimatores mali  
Munerum ne simus,  
Vertices nostros coronis  
Atque crateras vocantes  
Mox rosis cingamus.

*Unus.*

Sicque vasa tollite,  
Ut, paterno more,  
Se vicissim favientur;  
Ac ovantes vasa plena  
Admovere denti.

Ipse Bacchi munera  
In scyphos infundo,  
Et serena fronte vinum  
Omnium saluti libo,  
Qui gregis Musarum.

*Chorus.*

Quoque fit Tibi saluti,  
Quod serena fronte nobis  
Dona Bacchi libas!

*Unus.*

Quum, nisi comes foret  
Virgo nobis bella,  
Vita tristis et molesta  
Ducitur, saluti quoque  
Feminarum libo.

*Chorus.*

Quum carentibus puella  
Munus est inane vita  
Optime Tu libas!

*Unus.*

Hocce poculum bibo  
Ad salutem iusti

---

Et probi viri cujusvis,  
Nam voluptates in orbe  
Auget is probatque.

*Chorus.*

Quodlibet cor tale vivat  
Donec id remex avarus  
Trans Stygem portabit!

---

Freie Uebersetzung  
des lateinischen Trinkliedes.

C h o r.

Nicht umsonst prangt die Natur  
Schön im Blumenkleide;  
Wein und Rosen stehen nur,  
Längst den Bergen, auf der Flur,  
Zum Genuß der Freude.

Zwecklos würde Mädchenhand  
Ja die Blumen rauben,  
Wenn sie fruchtlos Kränze wand;  
Zwecklos keltert mit Verstand  
Nicht der Winzer Trauben.

Auf! — daß wir der Sünder Zahl  
Nicht durch Undank mehren —  
Kränzt euch für das Bacchusmaal,  
Kränzt den winkenden Pokal,  
Diesem Gott zu Ehren.

## E i n e r.

Nach der Urweltväter Brauch  
 Müssen Gläser klingen;  
 Brüder ehret diesen Brauch,  
 Fröhlich müßt ihr dann sie auch  
 Voll zum Munde schwingen.

Seht ich perle goldne Fluth  
 Schon in meinen Becher;  
 Euch, Ihr Brüder, teutsch und gut  
 Weih ich dieses Traubenblut  
 Als vergnügter Zecher.

## E h o r.

Jeder Trunk vom Lebenssaft  
 Sey Dir Trunk zur Lebenskraft,  
 Sey Dir Trunk zum Heile!

## E i n e r.

Wenns nicht zur Geselligkeit  
 Minnemädchen gäbe,  
 Dann wärs Leben Traurigkeit;

Drum sey ihrem Wohl geweiht  
Dieser Geist der Rebe!

**C h o r.**

Weil der, dem ein Mädchen fehlt,  
Keine frohen Stunden zählt,  
Opferst Du sehr weise!

**E i n e r.**

Nicht der wakkre Menschenfreund  
Kann die Jubel schelten,  
Er erheitert den, der weint;  
Drum soll jedem Menschenfreund  
Dieser Römer gelten!

**C h o r.**

Ihm sey Heil vom Sternenzelt  
Bis er zu der Unterwelt  
Schiffet im Charonsnachen!

—

Allegorie.

Am Grabe Henriettens.

Welkt und stirbt, von Nordpolswinden  
 Wild geküßt, der schöne Baum dahin;  
 Wehmuth muß der Pfleger dann empfinden,  
 Trübe wird sein Sinn.

Denn er währte: förder schirmen  
 Würd' er, wann die Mittagssonne senkt;  
 Währte förder sich, bei Schicksalsstürmen,  
 Lebenslust geschenkt

Durch die Früchte, die in Fülle  
 Für die Zukunft ihm der Stamm versprach,  
 Wo er oft in grüngewölbter Hülle  
 Frucht und Freude brach.

Und der Baum ist Sie, die Liebe —  
 Die des Todes karge Hand mir nahm;

Darum ist mein Erdenhimmel trübe,  
Darum beugt mich Gram.

Ach ich seh — ich seh ihn liegen —  
Seh zerschmettert meinen schönen Baum! —  
Ruhig Seele! Laß den Schmerz nicht siegen,  
Gieb dem Glauben Raum:

Nur verfezzen — nicht zerstören  
Ist das Werk des Gärtners der Natur;  
Aedler Früchte Stämme, sie gehören  
Blos in Edens Flor.

Unkraut saugt dort nicht das Leben  
Aus der Wurzel, wie im Erdenthal;  
Nicht des Sturmwind's Flug macht dort sie beben,  
Nicht der Wetterstrahl.

Grünender als hier im Sande  
Heben dort die Wipfel sich empor;  
Dort grünt auch mein Baum im bessern Lande,  
Blüht im schönern Flor.

Goldener ist dort der Segen  
Seiner Früchte, die kein Wurm durchwühlt,  
Wo von Wurzeln, starkgeströmter Regen  
Nicht die Erde spült.

Wohl dir Baum! in milder Zone  
Wirfst von Engeln Gottes du gepflegt.  
Wohl mir! wenn für mich dort deine Krone  
Lebensfrüchte trägt.

## Inhalt.

### Lyrische Gedichte.

	Seite
Der Herbst	3
Philint an sein Mädchen	7
Lob der Auster	9
Gedanken beim Anblick der Auster	14
Trinklied	17
Ermunterung zum Trinken	19
Trinklied	20
Mein Entschluß	24
Weibliche Beschäftigungen	28
Rechte Anwendung der Dichtkunst	31
Man muß sich in die Zeiten schicken	34
Klagen eines Verliebten	36
Zur Ehefeier meinem Freunde P. . . .	40
Ländlich sittlich	43
Der Morgen	48
Danklied an Gott, am ersten Morgen eines Jahres	51
Zu Anfang eines Jahres	56

### Vermischte Gedichte.

Lob der Weiber	65
Wunsch an einen Mäzenaten	72
Die Universitäts- und häuslichen Freuden	73

Inhalt.  
Lyrische Gedichte.

	Seite
Der Herbst	3
Philtint an sein Mädchen	7
Lob der Auster	9
Gedanken beim Anblick der Auster	14
Trinklied	17
Ermunterung zum Trinken	19
Trinklied	20
Mein Entschluß	24
Weibliche Beschäftigungen	28
Rechte Anwendung der Dichtkunst	31
Man muß sich in die Zeiten schicken	34
Klagen eines Verliebten	36
Zur Ehefeier meinem Freunde P....	40
Ländlich sittlich	43
Der Morgen	48
Danklied an Gott, am ersten Morgen eines Jahres	51
Zu Anfang eines Jahres	56

Vermischte Gedichte.

Lob der Weiber	65
Wunsch an einen Mäzenaten	72
Die Universitäts- und häuslichen Freuden	73

	Seite
Ehemannspromozion	77
Ehemannsdiplom	89
Das schöne Geschlecht im Monde	91
Fragment von dem Briefe eines Studenten	95
Bittschrift an die Parzen	99
Empfehlungsschreiben an den Aesculap	102

### Einfälle.

Auf einen schlechten Prediger	111
Aufgabe	112
Rettung gegen Anklage	113
Weinlieb, der Musensohn	114

### A n h a n g.

Carmen potaticum	117
Freie Uebersetzung des lateinischen Trinkliedes	121
Allegorie. Am Grabe Henriettens	124
Melodie zum Seite 17 stehenden Trinkliede.	